

Origenes zeigt sich hier nicht nur als nüchterner Exeget, dem es auf möglichst logische Stringenz seiner Interpretationen des Bibeltextes ankommt, sondern durchaus auch als Prediger mit Akzentuierung des Anspruchs bzw. Anliegens einer moralpädagogischen Auswertung dieses Textes. Gute Beispiele hierfür liegen vor in Hom. 17,10 (S. 204/205ff) zum Thema Wiederverheiratung mit einer Einleitungsparänese, wie wir sie Jahrhunderte später verbreitet bei Johannes Chrysostomus antreffen: „Schaut, ihr Frauen, auf das Zeugnis der Hanna, und ahmt es nach!“ Oder in Hom. 19,6 (222/223) die Mahnung, daß sich Kinder nicht als Lehrer aufspielen mögen, wovon spätere Kirchenväter (Gregor v. Nazianz, Chrysostomus, Isidor v. Pelusium, Nilus v. Ankyra) immer wieder warnen. Typisch auch die Aufforderung in Hom. 20,5 (228/229): „Ihr Söhne, laßt uns lernen, unseren Eltern untertan zu sein!“ (Mit dem dazu in Analogie gesetzten Verhältnis zwischen Gläubigen und Priestern). Auch die stilistische Gestaltungskraft des Origenes (sofern man das nach der Übersetzung des Hieronymus beurteilen darf) kann sich sehen lassen: etwa bei der Beschreibung der „Größe“ des menschlichen Herzens in Hom. 21,6–7 (236/237ff)!

Mit der Übersetzung ins Deutsche ist Sieben, wie gesagt, ein großer Wurf gelungen. Ein paar kritische Anmerkungen, die mir hier erlaubt seien, tun diesem Gesamteindruck keinerlei Abbruch.

S. 71 unten (Hom. 2,2): Warum pluralisch „Glieder der Kirche“ für „ecclesiasticus vir“? S. 73 unten (ebd. 3): Warum passivisch konstruiertes „obgleich . . . in Augenschein genommen . . . wird“ für „considerans“? S. 113 (Hom. 7,7): „Machtthaten“ für „virtus“ (Christi) ist bereits mehr Interpretation als Übersetzung. Ähnlich liegt der Fall des schwierigen Satzes „Es aliquid . . . conspicitur“ a. E. von Hom. 4,2 (S. 86): so, wie er übersetzt ist, steht er nicht hier! S. 193 (Hom. 16,8): ob „Auge, das nach göttlichen Dingen Ausschau hält“ passend für „(oculum) divina sapientem“ ist, scheint mir fraglich. S. 211 (Hom. 18,3): „er habe Jesus nicht“, sollte wohl heißen: „er hat J. n.“! S. 213 (ebd. 5): warum „Wir haben dich . . . gesucht“ (Perfekt!) für „quaerimus te“? Ungenau scheint mir S. 217 (Hom. 19,1) „war . . . verunreinigt“ für „maculata est“. S. 219 (ebd. 4): „Maria, die . . . Zeuge . . . gewesen war“ will nicht recht ins Ohr; man sollte doch lieber „Zeugin“ sagen! S. 201 (Hom. 17,6) und S. 211 (Hom. 18,2) hätten die Sätze mit „nachdem“ nach der Schulgrammatik mit Plusquamperfekt konstruiert werden sollen. Demgegenüber zeichnet sich die Übersetzung durch große Gewandtheit (mit bisweilen freilich allzu frei anmutenden Formulierungen) aus. Mit großen Erwartungen sieht man dem Folgeband mit den griechischen Fragmenten und den Registern entgegen!

Graz

Manfred Kertsch

SPIRITUALITÄT

■ **NOUWEN HENRI J. M.**, *Der Spiegel des Jenseits. Gedanken um Tod und Leben.* Herder, Freiburg 1990. (68). Geb. DM 14,80.

Henri J. M. Nouwen wurde Opfer eines Verkehrsunfalls. Über seinen Unfall, über den anschließenden Aufenthalt im Krankenhaus, die notwendigen chirurgischen Eingriffe, die er über sich ergehen lassen mußte und über die Zeit seiner Genesung erzählt der Verfasser. Im Untertitel nennt er seinen Bericht: „Gedanken um Tod und Leben.“

Immer schon hatte ihn auch bisher die Frage nach dem Tod, die Begegnung mit ihm an andere Menschen, dazu auch die Begegnung mit den Armen und das Leben mit Behinderten mit der Tatsache konfrontiert: „Wo ist Gott?“ und „Wer ist Gott für mich?“ In dieser kurzen Erzählung schildert er die inneren Wandlungen, die sich in ihm vollzogen haben, besonders während seines Krankenhausaufenthaltes, aber auch in den einzelnen Stadien seines Lebens. Das Lesen seiner Geschichte wirkt vor allem auch durch die feine Sprache faszinierend und macht betroffen durch die aufgeworfenen existentiellen Fragen. Das Buch regt an, sein eigenes Leben in dieser Perspektive besinnlich zu prüfen.

Linz

Josef Hörmandinger

■ **FRALING BERNHARD**, *Geistliche Erfahrungen machen.* Spiritualität im Seelsorge-Verband., (Perspektiven der Seelsorge, hg. von Werner Rück, Band 7). Echter, Würzburg 1992. (104). Brosch. öS 154,40/DM 24,-.

Begriffe ohne Anschauungen sind leer, eine systematische Theologie ohne spirituellen Vollzug ist ein knöchernes Gerüst. Der Ruf nach Erfahrung und Erfahrbarkeit des Glaubens ertönt vielerorts. Seltener sind die Menschen und die Orte, an denen sich geistliche Erfahrung entzündet. Zudem stellt sich im Katholizismus der Gegenwart verstärkt die Frage nach der konkreten Sozialgestalt des Glaubens, die mit dem bloßen Postulat der „communio“ noch nicht beantwortet ist.

B. Fraling, Moraltheologe in Würzburg, bringt in diesem Band Erfahrungen des Lebens mit den Deutungen des Glaubens in Verbindung. Die Reflexion setzt bei der Lebenserfahrung an und fragt nach der Möglichkeit, in dieser dem Wirken Gottes auf die Spur zu kommen. Als weitere wesentliche Momente des Glaubensvollzugs wird der Glaube als Vollzug der Gemeinschaft und als Prozeß beständiger Erneuerung dargestellt.

Wohltuend ist die systematische Durchdringung und Differenzierung des Begriffes „Erfahrung“, der ja sehr schillernd ist. Praktisch hilfreich sind die Ausführungen zu Buße und Umkehr, auch die Hinweise zum Sonntag sind anregend. Etwas kurz ist der Abschnitt zur Thematik „Glaube und Gemeinschaft“ geraten. An diesem Punkt wäre weiterzudenken und